15,

Freidenker-Lichtstrahlen

Erlösung ohne Gott und Kirche

Leidenden zur Aufklärung // Freidenkern zum Ansporn // Allen zum Heil

Von Angelo Carraro.

Inhalt:

1. Stellung der Kirche zu Uebel und Leid und zum Weltkrieg im besonderen.
2. Die unwirksamen Heils- und Erlösungsmittel der Kirche und die wirksamen des praktischen Lebens.
3. Die wahre Natur der Uebel und Leiden. Der Tod.
4. Der zeitgemäße Heils- und Erlösungsgedanke ohne Gott und Kirche.

Verlag „Der Freidenker" (Schriftleitung und Verwaltung: Friedrich Haller, Wien, 20. Bezirk, Wallensteinstraße 64)

Preis: Oesterr. Kronen 3.—, tschechische Kronen 1.50, Mark 1.50

Archiv der sozialen Demokratie
Bibliothek
A80-2074

1. Die Stellung der Kirche zu Uebel und Leid und zum Weltkrieg im besonderen.

Gottesgelehrten und Laien war es stets schwer, die vielfältigen Leiden der Menschheit mit dem Glauben an Gottes Vatergüte, Weisheit, Gerechtigkeit und Allmacht in Einklang zu bringen. „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war gut", lehrt das Alte Testament, und so mußte der Gläubige auch die tausend Quellen menschlichen Schmerzes, die ja miterschaffen worden waren, als von Gott gewollt und somit diese Welt als die beste aller Welten betrachten. „Ohne des Herrn Willen fällt kein Sperling vom Dach", sagen die Prediger, wenn sie die Gläubigen angesichts grausamer und sinnloser Willensakte Gottes beruhigen wollen. „Was Gott tut, das ist wohlgetan", erklären sie salbungsvoll, wenn Millionen von Menschen unter unverständlichen Uebeln seufzen. Mag ein Leid noch so sinnlos und grausam erscheinen, so fordern sie demutsvolle Unterwerfung unter Gottes „unerforschlichen" Ratschluß und vergessen dabei, daß sie ihren Gott selbst herabsetzen, wenn sie seine Verfügungen als unverständlich, unerforschbar bezeichnen.

Wenn bloß die Sünder unter Gottes Zuchtruten zu leiden hätten, würde man dies verstehen, aber Gott läßt regnen über Gerechte und Böse, schickt beiden seine schwersten Leiden und gar oft triumphiert das Laster und weint die Tugend. Wenn das Leid durch die Sünde in die Welt gekommen ist, wieso kommt es, daß auch Tiere leiden müssen? Wieso kommt es, daß für lächerlich kleine Vergehen so unvergleichlich harte Bußen („ewige Verdammnis") auferlegt werden? Warum sollen durch Gott, den „Gerechten", unschuldige Kinder für die Sünden der Eltern, ja das ganze Menschengeschlecht für den Ungehorsam noch kindischer, unwissender Ahnen im Paradiese bestraft werden?

Die Kirche ist nie um einen Grund verlegen, ja darf es nicht sein, wenn ihr Gebäude nicht einstürzen soll. Die da also wegen kleiner Sünden leiden, sollen gebessert und geläutert, die Gerechten aber sollen durch diese Leiden geprüft werden, ob ihre Liebe zu Gott trotz der Züchtigung standhält, ja die Aufbürdung solcher Prüfungen des Himmels wird als besonderer Vorzug angesehen, denn „wen Gott lieb hat, den züchtiget er". (Wie lieb also muß uns Gott gerade jetzt haben, da er uns durch den Weltkrieg und dessen Folgen so unsagbar schwer „gezüchtiget" hat?) Und so kommt endlich jene selbstpeinigende (asketische) Weltan-

schauung heraus, die das Leid als Hauptinhalt, ja überhaupt als Inhalt und Zweck des Lebens bezeichnet. Das irdische Leben in diesem Jammertal wird zur Nichtigkeit, zur Last, und in ihrer vollen Ohnmacht gegen jede vernünftige Leidabwehr wird die Menschheit aufs bessere Jenseits vertröstet. „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit, die sich uns offenbaren wird" (Römer 8, 18). Woher weiß dies die Kirche?

„Leid ist Gottesdienst ... Die Leidensliebe ist ein unschätzbares Wundergeschenk der Kirche an ihre Kinder" (G. K. Franke: Revolution auch der Religion? Verlag Schnell, Warendorf, Westfalen). Das Leben wäre nach dem hl. Franz Regis unerträglich, ohne das Leid, dies ist sein einziger Trost. Solch komische Heilige gibts in Menge. Wie „herrliche" Leiden gabs im Weltkriege in reichster Fülle, wo aber sind seine Heiligen? Wenn aber das Leid Gottesdienst ist, so muß auch die Sünde im Dienst Gottes stehen, denn durch diese kam ja das Leid.

Die guten Frommen glauben in ihrer Blindheit noch immer an den Spruch „Not lehrt beten", und als der Krieg ausbrach, sah und hörte man förmlich, wie sich die Diener Gottes vergnügt die Hände rieben ob der zu erwartenden Hochkonjunktur der Kirche. Aber die „religiöse Welle" ist abgeflaut, denn Not lehrt auch denken, und darum haben sich die Kirchen noch im Kriege bald bedenklich geleert und müssen sich unter dem Eindrucke dieses gewaltigsten Anschauungsunterrichtes in der Geschichte endlich ganz leeren, wenn überhaupt an der Vernunft der Menschen nicht gezweifelt werden soll.[1])

Und wenn all diese Erklärungen des Leides bei den Gläubigen und Zweiflern nicht verfangen wollen, so flüchten die Gottgläubigen — zum Teufel! Er greift in Gottes Vorsehung mit frecher Hand ein, er geißelt die Sünder mit allen möglichen Leiden, er, der doch an den Sündern seine Freude haben sollte. Doch wer wird sich soviel Gedanken machen: die Kirche hat stets eine gerade für den Augenblick passende Leiderklärung in der Tasche, ist es nicht so, so wirds eben anders sein. Wer aber richtig, das heißt nicht theologisch denkt, sagt sich: Die Leiden der Menschheit stehen zu dem Gottvatergedanken der Religionen in unlösbarem Widerspruch, einen solchen Gott kann es nicht geben, die Stellung der Kirche zum Leide kann darum den Denkenden nicht befriedigen.

Wie aber stellte sich die Kirche zum Weltkriege, der ein Meer von entsetzlichen Leiden über die Menschheit ausgegossen hat und noch ausgießen wird? Auch da redet sie einmal so, einmal anders, nie aber ehrlich.

Einmal ist er ein heiliger, für die göttliche Weltordnung notwendiger Kampf und die Gefallenen sind Blutzeugen für den heiligen Willen Gottes (Fürsterzbischof Dr. Piffl), das andere Mal ist er gegen den Willen Gottes hervorgegangen (Historisch-

[1]) In Neukölln (Berlin) allein traten bereits über 50.000 aus ihrer Kirche.

politische Blätter 1916). Einmal hat die Vorsehung Gottes die Menschheit mit wuchtigen Hieben auf den königlichen Weg des Kreuzes zurückgetrieben (Dr. Schöpfer), das andere Mal sind Juden, Freimaurer und habgierige Milliardäre die eigentliche und tiefste Ursache des Krieges (Reichspost, Historisch-politische Blätter). Die Canisiusstimmen erklären gar die höllische Kleidermode der Frauen als Kriegsursache! Für die Reichspost ist er ein sittliches Problem, dessen Sinn und Zweck Buße, Läuterung, Verinnerlichung und seelische Verjüngung der Menschheit ist. Er ist wahrhaft ein Gottesgericht, und die darunter seelisch leiden, sollen ihm nicht fluchen, denn er ist ein Stück im Rahmen der sittlichen Weltordnung. Nach Weihbischof Waitz ist er ein Werk des Hasses und eine Schule der Liebe ... und viele sind durch ihn geläutert, gereinigt, gebessert, veredelt und geheiligt worden. Merkst du, lieber Leser, etwas von dieser Veredelung und Heiligkeit in Stadt und Land? Kaum war der Krieg durch die Hauptschuld der klerikalen Politiker entflammt, schrieb die Reichspost: „Kriege sind ein Segen, sind Saatfelder der Tugend." Konnte aus all dem ein Katholik, sofern er sich überhaupt etwas dachte, klug werden? Was half ihm der „gemeinsame Hirtenbrief der deutsch-österreichischen Bischöfe" (16. Februar 1919), welcher das furchtbare Strafgericht Gottes als nicht von Gott gewollt, sondern nur als zugelassen erklärt? Es fehlt uns der Raum, auf diesen echt jesuitischen Dreh einzugehen und seine ganze Falschheit zu entlarven. Genug also damit. Eins steht fest: Die anmaßendste aller Kirchen, die Papstkirche, versagte im Kriege vollkommen, sie mußte versagen aus Gründen, die in ihr selbst liegen.

Welches sind diese? Betrachten wir nur den merkwürdigen Widerspruch zwischen dem, was der Papst sagte, und dem, was seine Bischöfe und Priester taten.

Zwei Seelen wohnen da beisammen: die religiöse, welche Krieg und Mord verdammen und doch das Leid verherrlichen, und die politische, welche ihn segnen muß. Wohl hat der Papst aus religiösen Gründen den Krieg als gotteslästerliches Morden feierlich verdammt, doch seinem mutigen Bekenntnisse folgte nicht die einzig richtige Tat; der Papst, sonst so flink im Verbieten, sprach nicht das Wort: „Gläubige Katholiken ergreifen kein Gewehr!" Wahrlich, jeder Freidenker hätte, wenn dies Wort gefallen wäre, es als Ausdruck wahrer Frömmigkeit geehrt. Mit diesem Verbot hätte der Papst wohl die Religion gerettet, doch jeden politischen Einfluß in den kriegführenden Staaten verloren. Dies Wort ist nicht gefallen aus Menschenfurcht, der religiöse Papst unterlag im Kampfe mit dem politischen Papst: die christliche Religion wurde verraten zugunsten der kirchlichen Politik.

Jetzt verstehen wir, warum sich der niedere und hohe Klerus nicht um die religiösen Worte des Papstes gekümmert hat, denn seine Aufgabe war es, den politischen Teil der Kriegsfrage zu

bearbeiten. Rom, das sonst gegen Priesterungehorsam äußerst scharf vorzugehen versteht, schwieg zu dem offenen religiösen Ungehorsam seiner kriegshetzerischen Bischöfe, wie Dr. Piffl, Amette, Mercier und anderen: der Papst verdammte — sie segneten. Wahrhaftig, ein echt jesuitischer Doppelverrat der „einzig wahren" Religion! Und der niedere Klerus? Wenn er nicht direkt Waffendienst leistete, wie in Italien, so betrieb er im Hinterland in Kirche und Presse die Aufweitschung zu Feindes- und Völkerhaß oder hatte an der Front die Aufgabe, das „Letzte aus der Mannschaft herauszuholen", wenn es eine Offensive galt. (So stand in einer den Feldkuraten gewidmeten Sondernummer des St. Bonifazius!) Und kein Aufschrei der Entrüstung in der christlichen Welt ertönte ob dieses Frevels an der eigenen Religion! Wieder ein Beispiel für die unheimliche Tragkraft katholischer Gehirne. Daß die protestantischen und jüdischen Feldkuraten häufig um kein Haar besser waren, beweisen zahlreiche Berichte aus dem Felde.

Wie eindringlich hat man der Jugend die Märtyrer als nachahmenswertes Beispiel vorgeführt! In edlem Bekennermut ließen sie sich eher foltern, sieden, braten, von wilden Tieren zerreißen, als daß sie auch nur das kleinste Gebot ihrer Religion verraten, ihre Gesinnung preisgegeben hätten. Ja, „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!", so hätten Papst und Klerus hinausrufen müssen in alle Welt, wenn es ihnen wirklich ernst um ihre Religion gewesen wäre. Wo waren diese todesmutigen Märtyrer der katholischen, der protestantischen und der jüdischen Religion in diesem Kriege? In der österreichisch-ungarischen Armee wurde ein Unitarier, der sich zu jedem militärischen Dienst, doch nicht zum Ergreifen eines Gewehres bereit erklärte, weil ihm dies sein Gewissen verbiete, erschossen. Ein folgerichtig denkender Christ in der Armee und den hat man umgebracht![1])

Die Papstkirche übersah, daß jeder politische Sieg der Kirche eine religiöse Niederlage heraufbeschwört, sie vergaß, daß der Priester, der im Dienste der Politik Haß und Mord gepredigt hat, das Recht verliert, nachher wieder von der Liebe zu reden. Wieviel solcher religiösen Niederlagen wird die Kirche noch erleiden müssen, bis endlich das fromme Volk seine Vergeßlichkeit, Denkträgheit und Feigheit ablegen und sich von den Missionen, die angesichts der Haltung der Kirche im Weltkriege geradezu eine Frechheit sind, in nicht mißzuverstehender Weise abwenden wird? Ist dazu Hoffnung vorhanden? Ueberprüfen wir alles, so ergibt sich: Während des Weltkrieges und des darauffolgenden Umsturzes haben alle Kirchen, insbesondere aber die Papstkirche, vollständig versagt; Erlösung von dem Uebel des Krieges kann die Kirche nicht bringen, aus inneren Gründen, daher kann kein wahrer Friedensfreund in seiner Kirche verbleiben, die kein Recht mehr hat, so wichtig zu tun, wie ihr bisher erlaubt wurde.

[1]) Nach mündlichen Berichten gab es mehrere solche Opfer ihrer Ueberzeugung.

2. Die unwirksamen Heils- und Erlösungsmittel der Kirche und die wirksamen des praktischen Lebens.

Stammen alle Uebel und Leiden nach der Kirchenlehre aus dem Uebersinnlichen, so können dagegen folgerichtig nur übersinnliche, magische Mittel helfen, also außer- und übersachliche. Wenns brennt, muß man löschen — nicht beten. Gebet, Segen, Fluch, Beschwörung, Opfer, Sakramente, Weihen, Gottesgericht, Bußen, Kasteiung, Gelübde, Wallfahrten, Prozessionen, heilige Gegenstände, Zeichen und Orte, heilige Quellen und manches andere sind solch magische Mittel, von denen wir nur eines wissen: sie haben noch nie geholfen, es sei denn bei Nerven- und Geisteskranken durch Suggestion, was jeder Arzt auch kann, wenn nur seine Suggestionskraft stark genug ist. Von Wundermännern und schwarzen Magiern wollen wir ganz absehen.

Es liegt im Wesen all dieser Hilfsmittel, daß angenommen wird, der Mensch sei für sich zu schwach, sich selbst zu erlösen, er braucht daher überirdische Schützer und Helfer, also entweder Gott und einen Messias (Mittler, Erlöser) oder Engel, Geister und Heilige, er braucht magisch bevorrechtete Priester, Propheten, Landesväter von Gottesgnaden und, falls alle versagen, Dämonen und Teufel. Er sucht sie alle durch seine magischen Mittel zu seinem Willen zu zwingen oder ihnen ein Schnippchen zu schlagen. Auf eine Gotteslästerung mehr oder weniger oder auf förmliche Bestechung kommt es seinem oft recht materialistischen Egoismus nicht weiter an. Ist alles vergeblich, so wird der Protektor sogar schimpflich abgesetzt, und es kam vor, daß fromme Bauern deshalb ein Heiligenbild verbrannten oder das Kruzifix zur Strafe in die Mehltruhe einsperrten. Hier haben wir das Primitivdenken urältester Ahnen vor uns, religiöse Vorstellungen, wie sie noch heute bei Naturvölkern angetroffen werden.

Ob der Priester die Flur mit Weihwasser segnet oder ob wie in Rom Prozessionen zur Pestabwehr veranstaltet wurden (die erst recht zur Ansteckung verhalfen), es ist uraltes Ahnendenken, ist vergebliche Anwendung übersinnlicher, also unwirksamer Mittel.

Solange der Mensch nur die bloßen Wirkungen der Uebel verspürte, nicht aber auch die hinter ihnen waltenden Ursachen zu erkennen vermochte, klammerte sich sein Primitivdenken an die übersinnlichen Heilmittel seiner Religion, für deren Unwirksamkeit die Theologen, wie schon bemerkt, stets eine Handvoll Erklärungen be-

reit hatten, um eine etwa doch auftauchende Kritik einzuschläfern. Als aber das praktische Leben, als Wissenschaft und Technik das Heils- und Erlösungsmonopol der Kirchen immer erfolgreicher ausschalteten, da wurden die Menschen allgemach sehend und wendeten sich immer bewußter zu den sachlichen Mitteln hin, wodurch die Bedeutung der Kirchen im praktischen Leben immer mehr herabsinken mußte. Der Mensch lernte endlich, sein Wohl und Wehe trotz und außerhalb der kirchlichen Regeln mit eigenen Kräften zu beeinflussen. War früher der Blitzstrahl von Gott auf „sündige" Menschen herniedergesandt, so erkannte jetzt der Mensch, daß der Blitz eine elektrische Erscheinung sei, er lernte die hierbei wirksame elektrische Kraft durch einen metallischen Weg, den Blitzableiter, unschädlich in den Boden zu leiten, und unter dem Schutze des Blitzableiters fühlte er sich bald sicherer als unter dem alleinigen Schutze Gottes, daher konnte er sich das Beten, Wetterläuten u. dgl. endlich ersparen. Stand einer als Bettler vor den rauchenden Trümmern seines Hauses, so tuschelten die Frommen nur allzu häufig: „Seht ihr, Gottes Gericht hat den Sünder ereilt, weil er nicht in die Kirche, zur österlichen Beicht u. dgl. ging." Neben besserer Bauart aber erfand der Mensch die Feuerversicherung und hatte damit wiederum Gott eine Zuchtrute aus der Hand gewunden.

So lernten wir Lawinen bannen, Hochwässer bezwingen, legten Sümpfe trocken und bewässerten Wüsteneien, bekämpften durch kluge Wirtschaft und großartige Verkehrsmittel Mißwachs und Hungersnot, schützten uns vor zahlreichen wirtschaftlichen Schäden durch ein unser Leben von der Wiege bis zum Grabe umfassendes Versicherungswesen. (Siehe Versicherung gegen Krankheitsfall, Arbeitslosigkeit, Unfall, Armut im Alter und vieles andere.)

Doch auch gegen die alten Zuchtruten Gottes: Krankheit, Siechtum und Seuchen jeder Art, haben wir weit bessere Abwehrmittel als die Kirche gefunden. Wenn es Gottes unerforschlichem Ratschlusse vor dem Jahre 1873 gefallen hatte, in Wien alljährlich in der Hochsommerhitze zahlreiche Menschen an Ruhr, Typhus und Cholera sterben zu lassen, weil sie das Wasser der verseuchten Hausbrunnen getrunken hatten, so wurde nach dem Jahre 1873 sein Ratschluß dadurch ausgeschaltet, daß die Wiener nun das herrliche Wasser der Hochquellenleitung tranken, ihr Kanalwesen ausbauten und gesund blieben.

Wie Professor Behrings Serum viele tausend Kinder vor dem Tode durch die Diphtherie gerettet hat, so findet die ärztliche Wissenschaft immer neue Mittel zur Krankheitsheilung und -vorbeugung und schreitet von Sieg zu Sieg, wo die Kirche bisher nichts hatte als lateinische Gebete — an offenen Gräbern. Wer denkt nicht mit Entsetzen an die Erdbebenkatastrophen von Lissabon, Mont Pelee, Messina, Avezzano! In wenigen Sekunden wurden da fünfzig-, ja hunderttausend Menschen in grauenvoller Weise vernichtet, und Gottvater, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, gab den Armen, worunter gewiß viel Fromme und

Unschuldige waren, kein rettendes Warnungszeichen, er, der doch mit Wundern nicht sparte, wo es sich oft nur um einen Guten handelte. Auch da wird sich ein Weg finden, wenn das vor dem Kriege geplante Werk, durch ein möglichst dichtes Netz von Erdbebenbeobachtungsstationen eine Erdbebenvorhersage möglich zu machen, durch internationale Zusammenarbeit durchgeführt sein wird.

Welches Kapitel der Leidbekämpfung wir auch studieren, überall zeigt sich der volle Bankrott der kirchlichen Heilslehre, überall aber auch die unselige Verblendung der Theologen zu lehren und zum Glauben zu zwingen, daß durch übersinnliche Mittel Leiden verhindert und geheilt werden könnten. Darum haben die Strenggläubigen in der Annahme, daß die Leiden eine Folge der Sünde und daher Zuchtmittel in der Hand Gottes seien, folgerichtig nicht nur den Blitzableiter, das Versicherungswesen, sondern auch das Heilen der Krankheiten durch sachliche Mittel bekämpft, denn durch derartiges werde ja Gott an der Ausübung seines Strafamtes verhindert und der Sünder gehe durch Menschenkunst straflos davon.

Die Kirchen, voran die Papstkirche, wenden gegen die Uebel und Leiden heute noch dieselben unwirksamen Mittel an, wie sie vor zwei-, ja dreitausend Jahren schon üblich waren, und wollen nicht merken, daß das praktische Leben schon längst unerbittlich über sie hinweggeschritten ist und seine Blitzableiter gegen Gottes Strafblitze siegreich aufgerichtet hat.

3. Die wahre Natur der Uebel und Leiden. Der Tod.

Der denkende Mensch fand also allmählich, daß die Quellen seiner Leiden in ihm selbst und in der Natur liegen und wendete sich daher von den vergeblichen Mitteln des Glaubens ab und errang mit den Mitteln des Wissens Sieg auf Sieg. Ein Pfarrer tröstet einen Bauer, der betrübt vor seinem Felde steht, das nichts trägt, weil der Arme nicht Vieh noch Mist besitzt, mit den Worten: „Verzweifle nicht, vertrau auf Gott, es wird schon besser werden, bete nur recht fleißig!" Da meint der Bauer: „Hochwürden, ich glaube, da wird 's Beten nicht viel helfen, da wäre schon besser mehr Mist aufs Feld." Beide hatten recht, der Pfarrer vom Standpunkt der Kirche, die ja in Unkenntnis der sachlichen Mittel und in deren grundsätzlichen Geringschätzung, ja Verwerfung eben nichts Besseres bieten kann, der Bauer hatte recht vom Standpunkte des praktischen Lebens, das mit magischen Mitteln nichts anzufangen weiß. Hier zeigt sich in grellster Beleuchtung die mächtige Kluft zwischen dem Erlöserglauben der Vergangenheit und dem Erlösungswissen der Zukunft. Das Wissen erforscht Gottes Fügungen und menschliche Technik zerbricht seine Zuchtruten.

Ueber die wahre Herkunft und Natur der Uebel und der aus ihnen entspringenden Leiden haben Denker seit urältester Zeit gegrübelt, aber erst Marx, Lassalle und andere Klassiker des Sozialismus beschritten den einzig richtigen Weg, der in jüngster Zeit durch Müller-Lyers prächtiges Buch „Soziologie der Leiden" (Verlag A. Langen, München) weiter verfolgt wurde. Nach ihm gibt es zwei große Gruppen von Uebeln und Leiden: außermenschliche[1]), das heißt durch Naturgewalten erzeugte, und menschliche Konflikte[2]), das sind die durch menschliche Einrichtungen verschuldeten sozialen Leiden. In Wirklichkeit werden durch natürliche Uebel ebenfalls soziale Leiden erzeugt, und es stellt sich heraus, daß eigentlich jedes Uebel in letzter Linie, es sei natürlicher oder menschlicher Herkunft, durch soziale Mittel erfolgreich bekämpft worden ist und werden kann.

[1]) Zum Beispiel: Krankheit, Alter, Tod, Hungersnot, Erdbeben, erbliche Belastung, Feuersbrunst, Lawinen, Ueberschwemmung u. dgl.

[2]) Das sind: Verbrechen, Streitigkeiten, Eheunglück, Justizirrtümer, Aberglaube, Unwissenheit, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Verarmung, Trunksucht, Kriege u. v. a.

Wie eng verquickt natürliche und soziale Uebel sind, wollen wir an dem Beispiel der Tuberkulose etwas näher untersuchen. Als trauriger Einzelfall tritt sie uns etwa im Nachbarhause entgegen, wo dieser „Geißel Gottes" ein liebes Familienmitglied zum Opfer gefallen war. Aber ein paar Häuser weiter, in den umliegenden Gassen, im ganzen Ort, im Bezirk, Land und Reich wiederholt sich derselbe Trauerfall, und am Schlusse eines Jahres zählen die Opfer der „göttlichen Güte und Vorsehung" nach Hunderten und Tausenden. Legen wir aber die Lebensverhältnisse dieser Todesopfer in einer Statistik fest, so zeigen sie gemeinsame Züge. Meist waren es von Kindheit an schwache, unterernährte Wesen, lebten in ungesunden, unzureichenden Wohnungen, hatten zu schwere und zu lange Arbeit bei unzureichendem Lohne, konnten mangels an Einrichtungen nicht rechtzeitig gepflegt werden, ihr Gemüt war angesichts der Krankheit und des der Familie drohenden traurigen Geschickes zermürbt, freudlos verliefen ihre Tage, bis sie unter der Wucht der auf sie einstürmenden Uebel endlich zusammenbrachen. Mit voller Deutlichkeit lehrt dies Beispiel: das individuelle Leid hat seine Wurzeln in sozialen Uebeln.

Die Tuberkulose ist also kein trauriger Einzelfall, sondern ist ein vielen Tausenden gemeinsames Leid, sie bedroht und schädigt alle.

Angewandte Heilkunde, also naturwissenschaftliche Technik, sucht jeden Einzelfall mit den Mitteln der Wissenschaft zu heilen, gegen das soziale Uebel aber können nur soziale Heilmittel, die Mittel der sozialen Technik mit Erfolg angewandt werden. Wir erkennen ja sofort, daß jedes Opfer der Tuberkulose für sich allein zu schwach ist, die Krankheitsursachen zu beseitigen, der einzelne ist ohnmächtig zur Abwehr der Unterernährung, der Wohnungsnot, der schlechten Arbeits- und Lohnverhältnisse, in der Beschaffung der Heilsanstalten, zur Gewinnung von Lebensfreude und Familienglück. Hier kann nur „angewandte Soziologie" helfen, und was kein Gebet, kein Sakrament und Trostwort der Priester vermag, das gelingt, wenn die von gemeinsamem Leid Bedrohten sich zusammenfinden zu gemeinsamer Abwehr des Leides, wenn die vielen Schwachen ihre Kräfte sammeln in starken Organisationen.

Darum, du leidende Menschheit, denke nach über die Ursachen deiner Schmerzen, und du wirst damit weiter kommen als durch Knierutschen und Knechtseligkeit! Du wirst erkennen, daß die Herkunft aller Leiden erforschbar ist und daß nicht Gott und Kirche, sondern nur der Mensch dem Menschen hilft.

Sind also die Leiden nicht überirdische Fügung, dann können uns auch Geweihte, Gesalbte und Gekrönte von Gottesgnaden nicht helfen. Darum erlöse dich, du Leidender, zuvor selbst von den Schlacken des Wunder- und Aberglaubens, schaffe dir bessere Ein-

richtungen, damit diese wiederum bessere und glücklichere Menschen schaffen.

Als eines der härtesten Uebel wird wohl von vielen der Tod angesehen, und es fragt sich nur, wie wir uns ohne Gott und Kirche mit ihm abfinden können.

„Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen", sagt man uns und glaubt, daß eine unkirchliche Heils- und Erlösungslehre hier nichts mehr zu sagen wüßte. Auf den unabwendbaren Tod spekuliert die Kirche mit großem Geschick und weiß Millionen durch die bloße Drohung „Denk an den Tod" bei der Todesfurcht auch dann noch zu packen, wenn sie im Leben schon längst kirchenfremd geworden waren. Vielen ist eben die Kirche im Leben nichts mehr wert, doch zum Sterben ist sie ihnen noch gut genug. Nach der Lehre der Kirche ist der Tod durch Adams Apfelbiß in die Welt gekommen, und darum haben wir uns als Kinder, die wir nur logisch denken konnten, gar oft über den schlimmen Adam und sein Weib geärgert. Wie es auf der lieben Erde ausschauen würde, wenn alle seit nur sechstausend Jahren Geborenen noch lebten, haben wir uns freilich nicht überlegt. Hätten wir aber als Kinder mythologisch und dogmatisch gedacht, dann freilich mußte ja Adam in den Apfel beißen, denn wäre er Gott gehorsam gewesen, dann hätte uns seine Bravheit verhindert, zu sterben und uns dadurch auch den Weg in den Himmel versperrt. Unsere Stellung zum Tode aber ist gegeben durch das Studium der Natur, in der es der Form nach nichts Ewiges gibt, und durch das Studium der Lebenskunde (Biologie), die das Sterben als eine mit dem Lebensbegriff als selbstverständlich verbundene Erscheinung betrachtet, ohne die es keine Entwicklungsgeschichte gäbe. So wenig wir einen Trost dafür brauchen, daß ein nicht unterstützter Stein fällt, so wenig brauchen wir als aufgeklärte Menschen einen Trost für die Tatsache des Sterbens. Solange die Religion das liebe Ich des Menschen in den Mittelpunkt der Schöpfung stellte, konnte er sich im Gefühle seiner Wichtigkeit mit dem Volltode nicht befreunden; sein Selbsterhaltungstrieb verlangte ein Fortleben der Seele nach dem Tode und eine Wiedervereinigung von Leib und Seele durch die „Auferstehung des Fleisches": der Tod mußte als schwerster Schlag gegen den Selbsterhaltungstrieb empfunden werden. Wir Freidenker aber betrachten den Tod, der auf ein ausgeschöpftes, tatenreiches Leben in hohem Alter erfolgt, nicht als Uebel, sondern als natürliche Notwendigkeit und brauchen daher in diesem Falle, so schmerzlich uns auch ein solcher Verlust treffen mag, keinen kirchlichen Trost. Und wieviele unserer Hochbetagten sehen in abgeklärter Ruhe der Auflösung entgegen, gleich einem, der nach schwerem Tagewerk, nun es Abend werden will, sich nach wohlverdienter Ruhe sehnt. Wogegen wir uns aber wenden, das sind die Umstände des Sterbens; denn hier haben wir Gründe zu schweren Anklagen gegen eine verbrecherische Gesellschaftsordnung, die mit den Sichelwagen der Not und Gewalt ungezählte Millionen niedermäht, bevor sie ihr Leben zu eigenem und zum Glück der Gesamtheit aus-

gelebt haben. Wieviele Mütter gebären nur für den Friedhof, weil ihnen Not und Arbeitsfron das Austragen der Leibesfrucht unmöglich machen, weil sie ihren Säuglingen weder die Muttermilch noch eine entsprechende Pflege gewähren können! Und was von den Säuglingen dennoch in die ersten Kinderjahre hinübergerettet wird (es ist manchenorts kaum die Hälfte der Geborenen), das wird durch Kinderkrankheiten, die meist Krankheiten der Armut sind, abermals verringert, und von diesem Reste, der nach vollendeter Schulzeit, ja oft schon während derselben, durch Broterwerb zu freudloser Jugend verurteilt wird, brechen unzählige vor dem Tore des Lebens zusammen. Was nun bleibt, wird von der Mühle des Lebens zerrieben und zermalmt, so daß nur spärliche Reste ins Greisenalter vorrücken. Wieviele dieser Armen, Enterbten und Getretenen fragen vergeblich nach dem Zweck ihres Lebens und sterben mit einer Verwünschung des Augenblicks ihrer Geburt. Und zu all dem Elend gesellen sich die Opfer des Krieges.

Durch Geburtenrückgang, Krankheiten und Kriegstod jeder Art verlor die Menschheit 40 Millionen! Wer könnte sich all den Jammer, der hinter dieser schrecklichen Zahl steckt, auch nur im geringsten ausmalen? Ihr Eltern, ihr Bräute und Frauen, ihr Waisen, könnt ihr denen noch glauben, welche den Krieg „heilig" nannten, ihn als Kampf für die „göttliche Weltordnung" darstellten? Heißt sie schweigen, wenn sie sich erfrechen, nun wieder „von der Liebe" zu reden, zu predigen und zu schreiben! Mögen sie den Krieg als gottgewollt oder bloß als „zugelassen" betrachten, wir verabscheuen ihn aus vollstem Herzen. Wir danken für jeden kirchlichen und religiösen Trost anläßlich dieses Massenmordens, wir haben anderen, besseren Trost. Wenn zum Beispiel die durchschnittliche Lebensdauer bei den Glasarbeitern, Webern, Bergleuten, in deren Dörfern ein Vierzigjähriger einst zu den Seltenheiten gehörte, von 33 auf 38 Jahre und höher gestiegen war, so verdanken wir dies nur unseren eigenen, in Selbsthilfe vereinten Kräften, der zielbewußten, weltlichen Organisation in Gewerkschaft, Partei, Gemeinde, Land und Reich und internationaler Vereinbarung, nicht aber den stets versagenden Mitteln von oben.

Haben wir uns bisher gegenseitig in unseliger Verblendung mit Gott und Kirche zerfleischt, so hoffen wir Kriege künftig ohne Gott und Kirche rascher zu verringern oder einst ganz unmöglich zu machen.

Unsere Stellung zum Tode ist also klar: Gegen die naturgegebene Tatsache und Notwendigkeit des Sterbens können wir als vernünftige Menschen nicht ankämpfen, wir verwerfen und verachten deshalb das Leben nicht, wir opfern es nur im Dienste der Menschheit, wir lassen uns aber kein besseres Jenseits vorphantasieren, sondern halten uns an die Wirklichkeit, an das Erfahrbare: wir haben nur dies eine Leben. Dieses, unser Leben aber wollen wir im Sinne des berechtigten Selbsterhaltungs- und Glückstriebes nicht hinopfern einer verbrecherischen, wahnsinnigen

Weltordnung, die sie die „gottgewollte" nennen, um die Verantwortung von sich auf Gott zu wälzen, wir wollen nicht Raubbau damit treiben lassen, sondern jeder für sich und mit seinen Brüdern uns vervollkommnen zu Vollmenschen im edelsten Sinne des Wortes, damit das Ganze, die Menschheit, gedeihe. Der gottgewollten stellen wir die sittliche Weltordnung gegenüber, wir fordern Menschenökonomie und Menschenveredlung und verdammen daher Verschwendung und Verelendung von Menschenleben als verbrecherische Umstände des Todes.

4. Der zeitgemäße Heils- und Erlösungsgedanke ohne Gott und Kirche.

Niemand wird so töricht sein, zu glauben, es werde einmal ein Leben ohne Leiden, ohne Widerstände und Konflikte geben, denn immer wird der Mensch ein Glied der Natur und Gesellschaft zugleich sein und so natürlichen und sozialen Konflikten ausgesetzt sein.[1]) Wohl aber können wir die Leiden niederer Art als Widermählich so einengen, daß bloß Leiden höherer Art als Widerstände und Konflikte übrig bleiben. Freude allein oder Schmerz allein wirken beide erschlaffend. Leiden niederer Art wirken lebenshemmend, überwindbare Widerstände aber steigern das Leben und fördern unsere Kraftentfaltung. Nicht Leiden braucht der Mensch, wohl aber mittlere (das heißt nicht allzu große oder kleine) Widerstände. Niedere Leiden, als da sind Hunger, Entbehrung, Obdachlosigkeit, Knechtung u. dgl., entmenschen und vertieren uns, bringen die rohesten Instinkte des Selbsterhaltungstriebes, niedrigen Egoismus und Brutalität an die Oberfläche, wie uns zum Beispiel der Dreißigjährige und der Weltkrieg so erschreckend klar gezeigt haben.

Mit naturwissenschaftlicher und sozialer Technik können wir sehr wohl die Leiden niederer Art wirksam bekämpfen, und hätte uns hauptsächlich die Kirche nicht daran gehindert, wir wären in der Kultur sicher ein Jahrtausend voraus. „Der Mensch ist zur Tat geboren, und der Zweck aller Tätigkeit ist die Freude und die Beseitigung alles Leidens." (Müller-Lyer.) Wir betrachten also die Leiden nicht als Vorzug und Gnade Gottes, wir verherrlichen nicht sie und ihre entsprechenden Uebel, wie die Kirche es tut, wir wollen die Uebel nicht erdulden, sondern überwinden, wir lehnen dabei wie in der Erziehung unserer Jugend die Prügel auch die „Prügelpädagogik Gottes" ab. Wir vereinigen uns daher in Zukunft besser zu internationaler Friedensarbeit als zu internationalen Kriegen, treten lieber in Familie und Gemeinde, in Arbeit und Kunst, in Bildung und Wissen, in Gesetzgebung und Verwaltung in friedlichen Wettbewerb, wo wir kraftzeugende und entwicklungsfördernde Widerstände finden werden, so lange es strebende Menschen geben wird.

Nicht gedankenloses Erdulden und Klagen geziemt uns wie in den Tiefstufen der Menschheit; auch nicht die Flucht in die Täuschung und Spekulation auf Götterhilfe, die

[1]) Man lese hiezu Müller-Lyers herrliches Werk: „Soziologie der Leiden", A. Langen, München 1914.

wir durch Gebet und Opfer, durch Lohn- und Strafmoral erringen wollen; auch nicht Verzweiflung an Welt und Leben und tatenloses Hinnehmen des vorausbestimmten Geschickes (wie im Pessimismus, Fatalismus und Quietismus) geziemt uns, sondern allein nur die Tat: Naturbeherrschung und Kulturbeherrschung, das ist bewußte Leitung der sozialen Entwicklung, führen uns zum Ziel. (Aktivismus, Müller-Lyer.)

Darum lautet unser moderner Heils- und Erlösungsgedanke ohne jeden theologischen Beigeschmack, ohne Gott und Kirche: **Gemeinsame Abwehr des gemeinsamen Leides mit sachlichen Mitteln zum Wohle der Menschheit.** Nicht deutsche, französische usw. Leiden kennen wir, sondern Menschheitsleiden, dem internationalen Leid die internationale Abwehr! Solidarität der Menschheit gegenüber dem Leide ist die erhabene sittliche Grundlage, und höchstmögliche Organisation bis hinauf zum Weltverband aller Geborenen ist die sozialtechnische Vorbedingung der gemeinsamen Abwehr. Ein neues, nicht mehr sittlich-religiöses, sondern sozial-sittliches Volk wird sich durch höchste Ausbildung des einzelnen und durch eine freie Wissenschaft die sachlichen Mittel zur Leidabwehr ohne Gott und Kirche schaffen. Allgemeine Bildungs- und Arbeitspflicht ist die Grundlage aller Selbsthilfe.

Nun erst wird die Tat, die schaffende Arbeit zur sittlichen und kulturellen Grundlage der Gesellschaft geworden sein. Die ungeheuren Möglichkeiten ihrer naturwissenschaftlichen, organischen und sozialen Technik machen die Gesellschaft zur sichtbaren Trägerin der Eigenschaften Gottes: sie wird sozial-allwissend, sozial-allmächtig, sozial-allgegenwärtig usw. Nicht mehr von Gnade, Almosen und Wohltäterei ist die Rede, denn ihr Ziel ist die Wohlfahrt aller, sie steht ein für den berechtigten Anspruch aller Geborenen. Die Gebete der Vergangenheit an Gott und seine Heiligen werden zu Forderungen an die Gesellschaft.

Merkst du, lieber Leser und liebe Leserin, daß unser Erlösungsgedanke nichts anderes ist als der — Sozialismus? Ja, er ist es und er übernimmt nun die Aufgaben der an sich selbst sterbenden Religionen. Im Sozialismus (als Weltanschauung, nicht als wandelbare politische Partei) entwickeln sich die ursittlichen und darum ursozialen Triebe: der Drang nach Hilfe und der Drang zu helfen, die so oft von herrschsüchtigen Kirchen unterdrückt wurden und noch werden, zu höchster menschlicher, allmenschlicher Sittlichkeit, deren Ruf ihr alle kennt: Proletarier, werktätige Brüder und Schwestern, ihr wahrhaft Guten aller Erdkreise, vereinigt euch zur gemeinsamen Abwehr des Menschheitsleides. Erlaubt euch das die Kirche oder hilft sie euch? Nein!

Im Syllabus (Zusammenstellung der von der Kirche verdammten Lehren vom Jahre 1864) erklärt Pius IX. im Satze 80: „Der römische Papst kann und muß sich nicht mit dem Fortschritt, dem Liberalismus (gemeint ist der religiöse) und der modernen Zivilisation versöhnen und vergleichen.“ In seiner unseligen Verblendung verdammt hiermit das Papsttum den zeitgemäßen Heils- und Erlösungsgedanken des praktischen Lebens noch immer, trotzdem es seit zwei Jahrtausenden eine Niederlage nach der anderen erlebt hat. Die Kirche steht mit leeren Händen vor der neuen Zeit und spricht im obigen Satze ihr religiöses Todesurteil selber aus, leugnet selbst ihre Daseinsberechtigung. Was kann diese Mumie einem modernen Menschen noch nützen?

Wie vor zweitausend Jahren die versklavte Menschheit aus dem Cäsarenjoch sich zur Heilslehre vom besseren Jenseits flüchtete, so flüchtet heute die unter der Macht des jesuitischen und kapitalistischen Joches seufzende Menschheit zu einer neuen, besseren Religion, zur Religion der Selbsthilfe, zum Sozialismus. Doch dieser Heilslehre der Gegenwart und Zukunft stemmt sich die Kirche mit aller Macht und mit allen, auch den sittlich verwerflichsten Mitteln entgegen und verrammelt alle Wege dazu. Die dazu nötige Glaubens- und Geistesfreiheit verdammte Gregor XVI., die Kirche fordert vom Staate, auf ihren Befehl Ketzer mit dem Tode zu bestrafen (Jesuit de Luca 1901!) und sie erklärt die Inquisition als „erhabenes Schauspiel sozialer Vollkommenheit“.

„Die sozialistische Lehre steht im stärksten und schroffsten Gegensatz zu unserem christkatholischen Glaubensbekenntnis.... Es ist ungerecht und unerlaubt, das Privateigentum an den Produktionsmitteln beseitigen zu wollen, ... das ginge gegen Gottes Anordnung.“ So die „überall gültigen Hirtenworte“ der Bischöfe Westdeutschlands vom 8. Jänner 1919.

Was erwartet ihr Völker, ihr Leidenden von dieser Kirche?

Höre also, du arbeitendes, du leidendes Volk: solange du dieser Kirche Gehorsam leistest, macht sie durch dich den Sozialismus, das ist die gemeinsame Abwehr des gemeinsamen Leides in unserem Sinne, unmöglich. Hierin steckt die höchste Gefahr für den Fortschritt der Menschheit im Ganzen und zugleich die höchste Gefahr für unsere Republik, die so nie eine sozialistische werden könnte. Wir wünschen mit Recht, daß die Religion zur Privatsache erklärt werde, die Zugehörigkeit zur Kirche aber hört auf Privatsache zu sein in dem Augenblicke, wo die Kanzel verdammt, was der arbeitenden Menschheit die einzige Rettung verbürgt: die Religion des Sozialismus, die Erlösung von unten her. Braucht ihr Nahrung, Kleidung usw., predigt die Kirche Armut; wollt ihr Friede und Freiheit, schafft sie Krieg und Knechtschaft; ruft ihr nach Bildung und Freude, schwärmt sie für Dummheit und Leid. Was kann euch die Kirche also noch bieten? Hinweg also von ihr, hinweg von gottgewollter Vergangenheit zur klügeren, besseren, sittlicheren Menschen- und Bruderordnung.

Darum heraus aus der Kirche, aus allen Kirchen! Schließt euch als freidenkende Menschen zusammen, lernet und bildet euch, erhebt euch von den Knien in den Kirchen, schreitet erhabenen Hauptes hinaus, denn Heil und Erlösung findet ihr nicht durch

Gott und Kirche, sondern nur durch euch selbst. Keine theologische, nur eine soziale und internationale Erlösungsarbeit führt euch empor in bessere Zeiten. Das ist nur möglich, wenn die Mauern des Hasses und Nichtverstehens, der Herrschsucht und Knechtseligkeit, die uns Menschen zum Nutzen des geistlichen und weltlichen Imperialismus bisher in so trauriger Weise trennten, gestürzt werden, wenn über das unermeßliche Meer der Leiden, über alle Drahtverhaue des Hasses der Mensch dem Menschen die Bruderhand reicht zur Erlösung ohne Gott und Kirche.

Sollen eure Kinder künftig wiederum in gottgesegneten Kriegen elend sterben, verkrüppeln oder verhungern, als Knechte des geistlichen und weltlichen Absolutismus wieder ein menschenunwürdiges Leben führen? Wer schützt euch Völker der Erde vor künftigen Kriegen, wenn nicht ihr selbst? Weg mit dem Kirchenjoch, wer den Krieg und seine Verherrlichung verabscheut!

Menschen und Völker, schließet die Reihen zum Kampfe gegen gemeinsames Leid! Suchet Erlösung durch eigene Kraft — ohne Gott und Kirche!

Darum heraus aus den Kirchen!

1. Arbeiterbildungsverein „Proletarier"

Druck von Otto Krochnahn, Wien, I. Spiegelgasse 8.